

Dieter Wolf**Die Wertform und die »dialektische Methode«.
Eine Kritik an Hans-Georg Backhaus**

Created by Dieter Wolf Copyright © 2006. Alle Rechte vorbehalten.

Der Exkurs befindet sich in dem Buch: "Der dialektische Widerspruch im Kapital" in Teil 2 im zweiten Kapitel auf Seite 151 ff.

Inhalt von Teil 2, Kapitel 2

Kapitel 2

Die »innere notwendige Zusammengehörigkeit« und die »gleichgültige selbständige Existenz gegeneinander« als »Grundlagen« des Widerspruchs zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert	116
1. Die innere notwendige Zusammengehörigkeit von Gebrauchswert und Wert als die eine der beiden Grundlagen ihres Widerspruchs	116
2. Die Verselbständigung des Werts gegenüber dem Gebrauchswert als Grundlage des in der Ware enthaltenen Widerspruchs.....	119
3. Die Grundlagen des Widerspruchs bleiben in seiner Lösungsbewegung erhalten	143
Exkurs: Die Wertform und die »dialektische Methode«. Eine Kritik an Hans-Georg Backhaus.....	151

Die Wertform und die »dialektische Methode«. Eine Kritik an Hans-Georg Backhaus

Wie die bisherigen Ausführungen gezeigt haben, kann keine Rede davon sein, im »Kapital« gäbe es eine »mangelhafte Vermittlung von Substanz und Form des Werts« bzw. einen »Bruch«, der »in der Entwicklung des Werts ... aufweisbar« sei, weil der »Übergang vom zweiten zum dritten Abschnitt des ersten Kapitels ... als *notwendiger* Übergang nicht mehr einsichtig«⁸³ sei. Hans-Georg Backhaus kann diese Auffassung nur vertreten, weil er die einzelnen von Marx vorgenommenen Entwicklungsschritte so gründlich missversteht, dass er nicht einmal die Stellen in seine Interpretation einbezieht, die für den Nachweis des Tauscherts als notwendiger Erscheinungsform des Werts ausschlaggebend sind. Marx hält im »Kapital« rückblickend fest: »Unsere Analyse bewies, daß die Wertform oder der Wertausdruck der Ware aus der Natur des Warenwerts entspringt«⁸⁴ und betont in den »Mehrwerttheorien«, dass »nur die Entwicklung des Werts, unabhängig von der Darstellung der einen Ware in der andren, ... die Antwort« auf die Frage gibt, wie sich »überhaupt eine Ware in einer andren oder Waren als Äquivalente darstellen«⁸⁵ lassen. Backhaus stellt dennoch das Gegenteil fest: »Die von der Erscheinungsform unabhängige Analyse des Wesens führt nun dazu, daß Marx gänzlich unvermittelt, ohne Aufweis einer inneren Notwendigkeit, zur Analyse der Erscheinungsform zurückkehrt«⁸⁶. Es könnte allerdings auch so sein, dass Marx den an sich selbst gestellten Anspruch, den Tauschwert als notwendige Erscheinungsform des Werts zu entwickeln, mit seiner »Analyse« nicht eingelöst hat, so dass Backhaus zu Recht von einem »Bruch in der Entwicklung des Werts« redet. Backhaus konstatiert aber diesen »Bruch«, ohne dass ihm ein solcher Widerstreit zwischen dem Anspruch und der Wirklichkeit der Marxschen Analyse auffällt. Dies zeigt nur, wie weit weg Backhaus von dem ist, worin es in den drei ersten Abschnitten des »Kapital« hinsichtlich der Entwicklung der einfachen Wertform geht. Dies zeigt sich darin, dass Backhaus den an die Entwicklung zu stellenden systematischen Anspruch nicht aus dem »Kapital«, sondern aus einem »andern Text«, nämlich der Hegelschen »Logik« entnimmt: Die »Entwicklung Tauschwert–Wert–Wertform (ist) nicht mehr begreifbar als dialektische ›Bewegung vom unmittelbaren Sein‹ durch das ›Wesen‹ zur vermittelten ›Existenz‹, dergestalt, daß ›die Unmittelbarkeit aufgehoben und als vermittelte Existenz wieder gesetzt wird‹«⁸⁷. Backhaus wendet sich nun gegen die »›philosophischen‹ Marxisten«⁸⁸, die mit Hilfe der »dialektischen Bewegung« aus Hegels »Logik« nur in der Lage sind, Marx' Entwicklung der Wertform zu »referieren«, ohne zu bemerken, dass diese Entwicklung überhaupt jener »dialektische(n) Bewegung« entspricht. Diese »›dialektischen Interpretationen‹«⁸⁹ laufen »auf eine Karikatur von Dialektik«⁹⁰ hinaus. Im Glauben, die von Marx gemachten Schritte als notwendige nachgewiesen zu haben, wiederholen sie nur in einer der

Hegelschen »Logik« verpflichteten Begrifflichkeit das Unzulängliche an Marx' »Warenanalyse«. Diese »stellt sich dann dar als – unvermittelter – Sprung vom Einfachen zum Komplizierten, von der Substanz zur Erscheinungsform«. Das Wesen im Unterschied zur Erscheinungsform wird formallogisch als das »Allgemeine, Typische und Hauptsächliche« bestimmt. Die Vermittlung von Wesen und Erscheinungsform ist nur noch als pseudodialektische Bewegung pseudodialektischer Widersprüche konstruierbar⁹¹.

Für Backhaus dagegen soll die dialektische »Bewegung vom Unmittelbaren ›Sein‹ durch das ›Wesen‹ zur vermittelten ›Existenz‹ nicht auf diese Weise missbraucht werden, sondern gerade dazu dienen nachzuweisen, dass Marx dieser Bewegung beim Übergang von dem Tauschwert, der zunächst als quantitatives Verhältnis von Gebrauchswerten erscheint, zum Wert und beim Übergang vom Wert zum Tauschwert als seiner Erscheinungsform nicht gerecht wird. Was sich Backhaus von der ihn enttäuschenden Marxschen Entwicklung der einfachen Wertform erwartet, ergibt sich für ihn aus der »dialektischen Bewegung«, die er aus Hegels »Logik« entnimmt. »Die dialektische Methode kann sich nicht darauf beschränken, die Erscheinungsform nur auf das Wesen zurückzuführen: sie muß darüber hinaus auch zeigen, warum das Wesen gerade diese oder jene Erscheinungsform annimmt.«⁹²

Das, was Backhaus hier allgemein zur »dialektischen Methode« sagt, stimmt voll und ganz mit dem überein, was Marx über den Tauschwert als notwendige Erscheinungsform des Werts bzw. über die Erklärung des Tauschwerts aus der Natur des Werts sagt. Dass Backhaus dennoch auf dem Umweg über Hegel den Maßstab formuliert, den man an Marx' Entwicklung der einfachen Wertform anzulegen hat, zeigt, dass es zwar zwischen Marx und Hegel Gemeinsamkeiten gibt, hinter denen sich aber wesentliche Unterschiede verbergen. Diese Unterschiede sind es, die Backhaus nicht wahrnimmt und die ihn daran hindern zu erkennen, dass Marx genau das macht, was Backhaus sich allgemein von der »dialektischen Methode« erwartet. Zu diesen Unterschieden stößt man aber nur vor, wenn man anders als Backhaus die Marxschen Entwicklungsschritte und das, was hinsichtlich des Werts jeweils auf ihnen abgehandelt wird, inhaltlich verbindlich nachvollzieht.

Gemäß der »dialektischen Bewegung« vom »unmittelbaren Sein durch das Wesen zur vermittelten Existenz«, soll bei Marx der Tauschwert, so wie er zunächst erscheint, ein »empirisches Faktum« sein. Was nützt der Vergleich mit Hegels »Logik« noch, wenn Backhaus mit dem, was er unter dem »empirischen Faktum« versteht, unterschiedliche Entwicklungsschritte, bei denen es um unterschiedlich entwickelte Formen des Werts geht, durcheinander wirft und gar keinen Aufschluss darüber geben kann, was es heißt, dass der Tauschwert zunächst als »das quantitative Verhältnis« erscheint, »worin sich Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art austauschen«⁹³. Wenn Marx das Austauschverhältnis der Waren aufgreift, dann hat er längst schon die für die Entwicklung der einfachen Wertform notwendigen Abstraktionen vorgenommen: So handelt es sich weder um die Waren auf der

Oberfläche der bürgerlichen Gesamtreproduktion, die auf eine dieser entsprechenden entwickelten Weise preisbestimmt sind, noch um die Waren, wie sie in der Warenzirkulation als abstrakter Sphäre der bürgerlichen Gesamtreproduktion auftreten, die auf eine einfache, vom Wert noch nicht quantitativ abweichende Weise preisbestimmt sind: Vielmehr hat Marx vom Preis und dem diesem vorausgesetzten Geld abstrahiert, so dass z.B. das Gold, welches später das Material für den Wertausdruck aller Waren liefert, nur eine Ware unter anderen ist. Man hat also Waren vor sich, von denen man nur weiß, dass sie sich austauschen, dass sie einen Gebrauchswert haben, von denen man aber nicht weiß, dass sie einen Wert haben, der sich im Gebrauchswert einer anderen Ware darstellt, wodurch er die Form des Tauscherts erhält, und von denen man schließlich erst recht nicht weiß, dass sie vermittelt über die Entstehung des Geldes einen Preis haben. Der Austausch der Waren kann also zunächst nur als Austausch von Gebrauchswerten und damit der Tauschwert zunächst nur als deren quantitatives Verhältnis in den Blick kommen. Damit weiß man vom Tauschwert nur, dass in ihm ein Verhältnis von Sachen ausgedrückt ist, was aber noch viel zu wenig ist um zu wissen, was der Tauschwert tatsächlich ist. So wie der Tauschwert also zunächst erscheint, hat man von dem, was er seiner inneren Natur nach ist, noch nichts erfasst, d.h. anstatt ihn auf den Wert als dessen Erscheinungsform zu beziehen, bezieht man ihn auf eine seine Gesellschaftlichkeit verfehlende Weise auf die Gebrauchswerte. Wie man von dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten, d.h. von der Gleichsetzung von Gebrauchswerten zum Wert kommt, worin gerade vom Gebrauchswert abstrahiert ist bzw. dieser darauf reduziert ist, Vergegenständlichung abstrakt-menschlicher Arbeit zu sein, bleibt Backhaus auf eine Weise verborgen, die verrät, dass er Gebrauchswert und Wert nicht streng genug auseinander hält. »Es ist zunächst daran zu erinnern, daß die Gebrauchswerte immer schon in Preisform gesetzt sind. Insofern ist die Redeweise, daß die Gleichsetzung zweier Gebrauchswerte ein ›Verhältnis‹ herstellt, mißverständlich: Rock und Leinwand *werden* nicht gleichgesetzt, sondern *sind* je schon gleichgesetzt. Die Gleichsetzung ist vollzogen, weil sie einem Dritten, dem Gold, gleichgesetzt werden und auf diesem Umweg einander gleich sind. Das *Wertverhältnis* ist stets *Wertausdruck*. Diese Gleichsetzung ist dann aber eine nur dem Wertinhalt nach, bezüglich der Form jedoch eine Ungleichsetzung: das eine Produkt wird Ware, das andere Geld. Das Verhältnis der Sachen, das ›Wertverhältnis‹, ist als ›Wertausdruck‹ das Verhältnis von Ware und Geld. Als Preise sind die Produkte ›nur verschiedene Quanta *desselben* Gegenstandes, nur noch vorgestellte Goldquanta von verschiedener Größe‹. Sofern die Waren je schon als ›Geldpreise dargestellt, ... kann ich sie vergleichen; sie sind in fact schon verglichen. Um aber die Werte als Preise darzustellen, muß vorher der Wert der Waren als Geld sich dargestellt haben.«⁹⁴ Marx stößt vermittelt der Gleichsetzung der Arbeitsprodukte auf den Wert, wobei man von jenen zunächst nur weiß, dass sie unterschiedliche Gebrauchswerte sind. Der Wert ist sowohl vom Tauschwert als auch vom Preis

verschieden. Vom Wert aus ist überhaupt erst das Geld und mit diesem auch der Preis zu entwickeln. Backhaus dagegen unterschiebt dem quantitativen Verhältnis der Gebrauchswerte die Preisform, weil er sich die Gleichsetzung der Gebrauchswerte, um die es als solche überhaupt nicht geht, nur aus deren Gleichsetzung mit einem Dritten, dem Geld, erklärt. Da Backhaus niemals den Wert als das vom Gebrauchswert und Tauschwert verschiedene Dritte zu fassen bekommt, treibt er sich in dem Verhältnis der Gebrauchswerte herum. Backhaus bleibt einseitig dem Gebrauchswert verhaftet, indem er das Verhältnis der Gebrauchswerte unmittelbar aus einem »Dritten« erklärt, das immer schon das Geld ist. Statt über den Wert zur einfachen Wertform und, darüber vermittelt, zum Geld zu gelangen, schließt Backhaus, innerhalb des Verhältnisses der Gebrauchswerte verbleibend, stets vom Geld zurück auf einen den Waren immanenten Wert. Bei Backhaus gehen die Vermischung von Gebrauchswert und Wert und ihre Unterscheidung kunterbunt durcheinander. Wenn es bei Marx um das Verhältnis der Waren zueinander geht unter dem Gesichtspunkt, dass sich darin der Wert im Gebrauchswert einer anderen Ware darstellt und er hierdurch eine von ihm verschiedene Form des Tauscherts erhalten hat, dann steht Backhaus immer noch im Verhältnis der Gebrauchswerte zueinander, als das der Tauschwert anfänglich erschienen ist. »Vorläufig läßt die Ware sich folgendermaßen beschreiben. Gegeben ist ein ›Verhältnis‹ von Gebrauchswerten. Als Gebrauchswerte sind die Waren aber ›gleichgültige Existenzen füreinander und vielmehr beziehungslos‹. Das Unmittelbare ist aber stets auch ein Vermitteltes. Das Verhältnis des einen Gebrauchswerts zu sich selbst als zu einem Anderen erscheint als eine unmittelbare Beziehung zweier mit sich selbst identischer Gebrauchswerte. (Backhaus tut so, als ginge es um eine unmittelbare oder vermittelte Existenz der Gebrauchswerte, die es auf die von ihm beschriebene Weise überhaupt nicht geben kann – D. W.) ... ›Ich setze jede der Waren = einem Dritten; d.h. sich selbst ungleich.‹ Daß die Ware als Gebrauchswert nicht Wert ist, kann nur bedeuten, ›daß sie als ein sachlich andres oder als gleichgesetzt einer andren Sache dies ist‹. Als ›etwas von sich Ungleiches‹ bleibt das Ding im Unterschied, den es als eignen in sich selbst hat, mit sich identisch. Es ›unterscheidet (...) sich (...) von sich selbst als Gebrauchswert‹ und gewinnt konkrete Identität. Die ›Einheit‹ von Wert und Gebrauchswert, die Einheit in der Selbstunterscheidung stellt sich dar als Verdopplung der Ware in Ware und Geld. ›Der in der Ware eingehüllte innere Gegensatz (...). wird also dargestellt durch einen äußeren Gegensatz.‹⁹⁵ Wo man von der Ware als Einheit von Gebrauchswert und Wert oder von ihr nur als Wert in ihrem Unterschied zum Gebrauchswert reden müsste, redet Backhaus einfach immer nur vom Gebrauchswert. Ihm ist nicht bewusst – obwohl er vorher sagt, dass die Gebrauchswerte gleichgültige Existenzen füreinander und vielmehr beziehungslos sind, dass es überhaupt kein Verhältnis des einen Gebrauchswerts zu sich selbst als zu einem anderen geben kann, geschweige denn, dass dieses Verhältnis als eine unmittelbare Beziehung zweier mit sich selbst identischer Gebrauchswerte erscheinen könnte. Wenn man, was Marx gelegentlich tut,

davon reden kann, dass die Waren auch als Gebrauchswerte aufeinander bezogen werden, dann aber nur als voneinander verschiedene Dinge, die verschiedene Bedürfnisse befriedigen, und auch nur in dem Sinne, dass sich der Gebrauchswert, der das Bedürfnis eines Menschen befriedigt, sich jeweils in der Hand eines anderen befindet und er erst mittels des Austauschs an den von ihm gewünschten Gebrauchswert herankommt. Nachdem längst schon feststeht, dass die Waren untereinander nur als Werte gleich sind, bringt es Backhaus fertig, immer noch von der Gleichsetzung von zwei Gebrauchswerten zu sprechen, wovon der eine mit sich selbst ungleich gesetzt wird. So zu reden hat nur Sinn, wenn man noch auf der Suche nach dem vom Gebrauchswert verschiedenen Wert ist; denn was zunächst als Gleichsetzung von zwei Gebrauchswerten erscheint, worin der eine mit sich selbst ungleich gesetzt wird, hat sich als eine nicht mehr den Gegenstand der Darstellung ausmachende Erscheinung erwiesen, weil die Waren allein als Werte gleich- und nur als Gebrauchswerte ungleich gesetzt werden. Obwohl Backhaus seine Gleich- und Ungleichsetzungen der Gebrauchswerte mit einem Zitat aus den »Grundrissen« belegt, worin Marx gerade von der Ware spricht, die einem Dritten und, darüber vermittelt, sich selbst ungleich gesetzt wird, womit er versucht, sich ihres Werts zu vergewissern, fällt es Backhaus nicht auf, dass auch er, anstatt von den Gebrauchswerten, von der Ware als Einheit von Gebrauchswert und Wert reden müsste. Während sich hierin Marx von Backhaus unterscheidet, ist die zitierte Stelle aus den »Grundrissen« gerade Ausdruck davon, dass Marx selbst noch nicht der Unterschied zwischen Wert und Geld und die Entwicklung des Geldes aus dem Wert klar ist und er, der Backhaus'schen Verfahrensweise nicht unähnlich, die Preisform als Vehikel für die Geldableitung benutzt und nicht merkt, dass er sich hiermit in einem falschen Zirkel bewegt. Die Ersetzung der Ware durch den Gebrauchswert, die für Backhaus unbewusst einer Vermischung von Gebrauchswert und Wert gleichkommt, treibt Backhaus so weit, dass er eine schlichte Zitatfälschung vornimmt. An der Stelle, die er aus der ersten Auflage des »Kapital« zitiert, spricht Marx von der Ware, die sich einer anderen Ware »als Werth gleichsetzt« und sich somit »auf sich selbst als Werth bezieht«. »Indem sie sich auf sich selbst als Werth bezieht, unterscheidet sie sich zugleich von sich selbst als Gebrauchswerth.«⁹⁶ Ohne auch nur mit einem Wort den Wert zu erwähnen, geschweige die Unterscheidung von Wert und Gebrauchswert, ersetzt Backhaus die so bestimmte Ware durch das »Ding«, von dem er sagt, dass es »den Unterschied, den es als eigenen in sich selbst hat, mit sich identisch bleibt«. Dann führt er das Zitat aus der ersten Auflage des »Kapital« an und setzt an die Stelle der Ware das »Ding« und spart alle Satzteile aus, in denen Marx davon redet, dass sich die Ware *als Wert einer andern gleichsetzt* und sich darüber vermittelt auf sich selbst als Wert bezieht. Backhaus schreibt: »Es (das Ding – D. W.) ›unterscheidet (...) sich (...). von sich selbst als Gebrauchswerth« und gewinnt konkrete Identität.«⁹⁷

Wenn der Tauschwert auch ein Verhältnis ist, so ist er aber nicht das, als was er zunächst erscheint, nämlich kein quantitatives Verhältnis von Gebrauchswerten.

Dass Marx den Tauschwert zunächst so aufgreift, heißt, dass er als Repräsentant des wissenschaftlichen Bewusstseins unter Abstraktion vom Geld und der preisbestimmten Ware einen Ausgangspunkt gefunden hat, von dem aus er zum Wert als dem einfachsten in der bürgerlichen Gesellschaft existierenden ökonomisch-gesellschaftlichen Verhältnis vorstoßen kann. Wenn dem Alltagsbewusstsein die Waren immer schon als auf das Geld bezogene preisbestimmte Waren gegeben sind, so kann man sich vorstellen, dass ihnen die Beziehung der einfachen, nicht preisbestimmten Waren bestenfalls als quantitatives Verhältnis von Gebrauchswerten gegeben ist. Dem Alltagsbewusstsein bleibt verborgen, dass der Tauschwert nicht auf dieses quantitative Verhältnis von Gebrauchswerten reduziert ist, d.h. es bleibt ihm verborgen, dass der Tauschwert als Erscheinungsform des Werts wie dieser der »gegenständliche Ausdruck« der abstrakt-menschlichen und in dieser Form gesellschaftlich-allgemeinen Arbeit ist. Vom Standpunkt des wissenschaftlichen Bewusstseins aus kann vom Alltagsbewusstsein gesagt werden, dass ihm der Tauschwert in verkehrter Gestalt erscheint. Worum es aber geht, wenn Marx mit dem Tauschwert als quantitativem Verhältnis den Anfang macht, ist, dass er auf dem Umweg über das Austauschverhältnis von Waren zum Wert gelangt, um zu dem im Austauschverhältnis der Waren erscheinenden Tauschwert zurückzukehren. Dieser erweist sich dann aber als Erscheinungsform des Werts, weil der Wert der Waren es ist, der sich im Gebrauchswert einer anderen Ware darstellt, welcher hierdurch zu der Form wird, worin der Wert erscheint. Auf dem Weg vom Tauschwert, wie er zunächst erscheint, zum Wert erfährt der die Marxsche Darstellung nachvollziehende Leser im Unterschied zum Alltagsbewusstsein, dass der Wert sowohl vom Gebrauchswert als auch vom Tauschwert verschieden ist, wobei sich die Verschiedenheit von Wert und Tauschwert darauf bezieht, dass der Tauschwert eine Form ist, worin der Wert erscheint.

Wenn es um das Erscheinen des Werts im Verhältnis zweier Waren zueinander geht, dann geht es gar nicht mehr um den Tauschwert als das quantitative Verhältnis von zwei Gebrauchswerten, d.h. um den Gebrauchswert der Waren nur soweit, als jede von ihrem Wert verschieden auch Gebrauchswert ist. Der Gebrauchswert der zweiten Ware, der der ersten Ware ihren Wert vorstellt, ist die vom Wert verschiedene Wertform, die also überhaupt nicht mehr aus dem quantitativen Verhältnis der Gebrauchswerte bestehen kann. Für den Leser, der den Unterschied zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert begriffen und nachvollzogen hat, wie der Wert im Verhältnis zweier Waren zueinander erscheint, indem er sich in dem Gebrauchswert der zweiten Ware darstellt, ist der Tauschwert etwas anderes als das quantitative Verhältnis von Gebrauchswerten. In Übereinstimmung mit dem, was tatsächlich der Fall ist, gibt es für ihn daher auch keinen Wert, der im quantitativen Verhältnis von Gebrauchswerten »in verkehrter Gestalt« erscheint, geschweige denn, dass sich dieser Unsinn seinem »Verständnis ... entzieht«. ⁹⁸ Wenn dem so wäre, müsste der Leser alles vergessen, was er bis zum Verhältnis zweier Waren über den

Wert oder den Tauschwert erfahren hat, und sich so unwissend stellen, wie er es gewesen ist, als er den Tauschwert anfänglich noch als quantitatives Verhältnis von Gebrauchswerten vor Augen hatte.

Es ist also nicht das wissenschaftliche Bewusstsein, welches an dem Tauschwert als quantitativem Verhältnis von Gebrauchswerten festhält, sondern das Alltagsbewusstsein, welches die Tauschbarkeit der Arbeitsprodukte erfährt, ohne zu wissen, dass diese auf dem Wert als der Vergegenständlichung der abstrakt-menschlichen Arbeit beruht, d.h. auf dem beruht, was die Arbeitsprodukte als untereinander gleiche auszeichnet. Dass sich für das Alltagsbewusstsein das, was es vom Wert weiß, auf den Tauschwert als dieses quantitative Verhältnis von Gebrauchswerten beschränkt, erklärt das wissenschaftliche Bewusstsein gerade aus der Art und Weise, in der der Wert wirklich im Verhältnis zweier Waren zueinander erscheint. Wenn der Wert als gegenständlicher Ausdruck eines gesellschaftlichen Verhältnisses auch nur in dem Verhältnis zweier Waren zueinander erscheinen kann, indem er sich im Gebrauchswert der zweiten Ware darstellt, und wenn unsichtbar bleibt, dass der Gebrauchswert der zweiten Ware die Werteigenschaft der Austauschbarkeit besitzt, weil er als Wert gilt, dann ist erklärt, warum das Alltagsbewusstsein den Wert als eine gesellschaftliche Natureigenschaft eines Dings ausgibt und aufgrund dieser Vermischung von Gebrauchswert und Wert bei der falschen Auffassung des Tauschwerts als einem quantitativen Verhältnis von Gebrauchswerten stehen bleibt.

Backhaus verwechselt die Art und Weise, wie zunächst das wissenschaftliche Bewusstsein den Tauschwert als quantitatives Verhältnis von Gebrauchswerten aufgreift und wie es auf diese Weise auch dem Alltagsbewusstsein gegeben ist, mit der Wertform, d.h. mit dem, was der Tauschwert als Erscheinungsform des Werts ist. Wenn Marx bei der Analyse des Verhältnisses zweier Waren zueinander längst über das quantitative Verhältnis von Gebrauchswerten hinaus ist, fällt Backhaus wieder in dieses Verhältnis zurück, wobei er im Unterschied zum Alltagsbewusstsein – wenn auch vergeblich – zu erklären versucht, warum dies Verhältnis der Gebrauchswerte eine den Wert verkehrende Erscheinungsform ist. Auf diese Weise hat Backhaus den Wert immer schon übersprungen, ohne sich inhaltlich verbindlich auf das eingelassen zu haben, was Marx die Erklärung des Tauschwerts aus der Natur des Warenwerts nennt. Backhaus bewegt sich mit der Wertform bzw. mit dem, was er als quantitatives Verhältnis von Gebrauchswerten für die Wertform hält, auf einer gegenüber dem Wert der einzelnen Ware entwickelteren Stufe der Darstellung, auf der es gerade um die *Erscheinungsform des Werts* geht. Daher muss er an die Stelle des von ihm übersprungenen Werts dessen entwickeltere Erscheinungsform setzen und in das quantitative Verhältnis von Gebrauchswerten hineininterpretieren. Dies bewerkstelligt er so, dass er, wie oben bereits gezeigt, die Ware-Geld-Beziehung dem einseitig als Verhältnis von Gebrauchswerten begriffenen Verhältnis der einfachen, noch nicht preisbestimmten Waren unterschiebt. Backhaus bekommt den Wert immer nur in den Blick, indem er

von den entwickelteren Erscheinungsformen des Werts, vom Preis, vom Geld auf ihn als auf etwas zurückschließt, von dem man nicht genau weiß, was es überhaupt ist. Mal ist der Wert eines Produktes »als ein Gedachtes vom Produkt selbst unterschieden« und als »ein Gedachtes ... dem Bewusstsein ›immanent‹«, wobei der Wert das Kunststück fertig bringt, aus dem Bewusstsein heraus sich ihm als »ein Fremdes« entgegensetzen; ein andermal ist die »abstrakte Wertgegenständlichkeit eine gesellschaftliche Objektivität schlechthin«. Hätte Backhaus den Wert als gesellschaftliche Objektivität näher bestimmt und festgehalten, dass der Wert als gegenständlicher Ausdruck der abstrakt-menschlichen Arbeit ein gesellschaftliches Verhältnis ist, dann hätte er sowohl nachvollziehen können, warum der Wert im Gebrauchswert einer anderen Ware in selbständig gegenständlicher Gestalt erscheint und auf welche Weise der Wert auf den unterschiedlichen Abstraktionsstufen als ebenso vielen Stufen der Darstellung seiner Entwicklung auf je verschiedene Weise dem wissenschaftlichen und dem Alltagsbewusstsein gegeben ist. So geht Backhaus' einseitige, subjektivistische Bestimmung des Werts als einem »Gedachten«, dem »Bewußtsein Immanenten« darauf zurück, dass der Wert, der an der einzelnen Ware nicht erscheint, allein vom wissenschaftlichen Bewusstsein in Gedanken festgehalten werden kann. »Sagen wir: als Werte sind die Waren bloße Gallerten menschlicher Arbeit, so reduziert unsre Analyse dieselben auf die Wertabstraktion, gibt ihnen aber keine von ihren Naturalformen verschiedene Wertform. Anders im Wertverhältnis einer Ware zur andern. Ihr Wertcharakter (der darin besteht, dass die Waren als untereinander gleiche Vergegenständlichungen abstrakt-menschlicher Arbeit aufeinander bezogen sind – D. W.) tritt hier hervor durch ihre eigne Beziehung zu der andern Ware.«⁹⁹ Wäre der Wert etwas dem »Bewusstsein Immanentes«, bloß Gedachtes, dann müssten die Warenbesitzer – so wie sich das Hegel vorstellt – dem ideellen Wert eine reelle Existenz verschaffen, indem sie den Gebrauchswert irgendeiner Ware als Zeichen behandeln, d.h. ihm eine Bedeutung geben, die mit dem Wert als sachlicher Hülle der auf die Arbeitsprodukte verausgabten menschlichen Arbeit so gut wie nichts mehr zu tun hat.

Wenn Marx in der Erstauflage zur Umschreibung der abstrakten Gegenständlichkeit des Werts auf das Wort »Gedankending« verfällt, dann heißt das nicht, dass der Wert nur ein »Gedachtes« ist, das nur im Kopf der Menschen existiert. Vielmehr will Marx zweierlei damit sagen: Der Wert ist als etwas Gesellschaftliches etwas Nicht-Sinnliches, sowie das Denken, mit dessen Hilfe der Wert unabhängig von dem gesellschaftlichen Verhältnis der Sachen, worin er existiert, festgehalten werden kann. »Gedankending« meint dann etwas, das so übersinnlich wie ein Gedanke ist und dennoch im gesellschaftlichen Verhältnis der Sachen auch zu diesen Sachen gehört. Wenn man die Bezeichnung des Werts als »Gedankending« nicht ganz verwerfen will, dann bleibt zum anderen nur übrig, sich an die bereits interpretierte Stelle aus dem »Kapital« zu halten. An dieser zeigt Marx, dass der Wert zunächst in »unsrer Analyse auf die Wertabstraktion ... reduziert« wird. Es sei aber noch einmal

darauf hingewiesen, dass damit nicht gemeint ist, dass der Wert in ein »Gedankending« verwandelt wird im Sinne eines »Gedachten, bloß dem Bewußtsein der Menschen Immanenten«; denn existierte der Wert nicht unabhängig vom Bewusstsein der Menschen in den Arbeitsprodukten selbst, insofern diese in ihrem Austauschverhältnis untereinander gleichgesetzt werden, dann gäbe es auch nicht den Sachverhalt, dass das, was die Waren sind, »sie sachlich sein oder in ihren eignen sachlichen Beziehungen zeigen« müssen. Wäre der Wert ein »Gedachtes« in Backhaus' Sinne, dann wäre er nicht der »bloß *gegenständliche Reflex* der so verausgabten Arbeit«. Wie sollte er sich auch im Verhältnis zweier Waren offenbaren, wenn er nicht in diesen Waren selbst existierte: »Er *offenbart* sich, erhält sinnlichen Ausdruck durch ihr *Werthverhältniß* zum Rock.«¹⁰⁰

Es ist in mehrfacher Hinsicht falsch, wenn Backhaus vom Wert, der als solcher nicht ausgedrückt werden kann, sagt, er würde »nur in verkehrter Gestalt« erscheinen, »nämlich als ›Verhältnis‹ von zwei Gebrauchswerten ...« Was ist darunter zu verstehen, dass der Wert sich als solcher »nicht ausdrücken läßt«¹⁰¹? Da die einzelne Ware unmittelbar in ihrer sinnlich-groben Gegenständlichkeit als Gebrauchswert existiert, mag man »eine einzelne Ware drehen und wenden, wie man will, sie bleibt unfaßbar als Wertding.«¹⁰² Dass der Wert sowohl etwas Gesellschaftliches wie auch Gegenständliches ist, er in gegenständlicher Weise existieren muss, ohne aufzuhören, etwas Gesellschaftliches zu sein, kann an der einzelnen Ware nicht eingelöst werden, da ihr Gebrauchswert nicht zugleich er selbst sein kann und, ohne dass sich eine andere Ware auf ihn bezieht, nicht die von ihm verschiedene Bedeutung des Werts besitzen kann. Wenn Backhaus schreibt, der Wert ließe sich als Wert gar nicht ausdrücken, dann heißt das also zunächst einmal, dass die Waren nur Wertgegenständlichkeit besitzen, sofern sie Ausdrücke derselben gesellschaftlichen Einheit, menschlicher Arbeit, sind. Da »ihre Wertgegenständlichkeit also rein gesellschaftlich ist, so versteht sich auch von selbst, daß sie nur im gesellschaftlichen Verhältnis von Ware zu Ware erscheinen kann«¹⁰³. »Er (der Wert – D. W.) *offenbart* sich, erhält sinnlichen Ausdruck durch ihr (der Ware – D. W.) *Werthverhältniß* zum Rock. Indem sie ihn *als Werth* sich *gleichsetzt*, während sie sich zugleich als *Gebrauchsgegenstand* von ihm *unterscheidet*, wird der Rock die *Erscheinungsform* des Leinwand-*Werths* im Gegensatz zum Leinwand-*Körper*, ihre *Werthform* im Unterschied von ihrer *Naturalform*.«¹⁰⁴ Drückt sich der Wert einer Ware im Verhältnis zweier Waren im Gebrauchswert der zweiten Ware aus, dann kann nicht mehr, wie Backhaus dies tut, gesagt werden, der Wert würde sich als Wert gar nicht ausdrücken lassen. Was hieran richtig ist und von Backhaus mit der Rede vom »Wert als Wert« betont wird, besteht darin, dass der Wert der Ware selbst unsichtbar hinter der sachlichen Hülle ihres Gebrauchswerts verborgen ist, während der Wert im Gebrauchswert einer anderen Ware, d.h. in einer von ihm verschiedenen Form erscheint. Der Wert offenbart sich zwar, insofern der Gebrauchswert der zweiten Ware genau als das gilt, was die erste Ware als Wert ist. Aber der als Wert geltende Gebrauchswert

der zweiten Ware ist nicht der in der ersten Ware enthaltene Wert selbst, sondern die in ihrer Gebundenheit an den Gebrauchswert verschiedene Erscheinungsform des Werts. Und nur in diesem Sinne könnte man sagen, dass zwar der Wert im Verhältnis zweier Waren ausgedrückt wird, aber nicht der Wert »als Wert«.

Auf diesen Unterschied hinzuweisen ist wichtig, weil Backhaus überhaupt nicht zu würdigen weiß, dass der Wert sich tatsächlich ausdrückt, indem er sich im Gebrauchswert einer anderen Ware darstellt, der damit zur Erscheinungsform des Werts wird. Wenn Backhaus sagt, der Wert ließe sich nicht als Wert ausdrücken, dann verlässt er die Ebene des Werts. Ohne zu sehen, dass der Wert im Verhältnis zweier Waren zueinander in der oben beschriebenen Weise erscheint, reduziert Backhaus das Verhältnis der beiden Waren zueinander auf das Verhältnis von zwei Gebrauchswerten und vertritt dann die abenteuerliche These, in diesem Verhältnis würde der Wert als Wert in verkehrter Gestalt erscheinen.

Dass der Wert im Verhältnis zweier Waren zueinander im Gebrauchswert der zweiten Ware eine von ihm verschiedene Erscheinungsform erhält, insofern dieser Gebrauchswert als Wert gilt, verdreht sich bei Backhaus so, dass er als etwas erscheint, was als Verhältnis von zwei Gebrauchswerten selbst überhaupt keinen Wertcharakter mehr besitzt. Während der Gebrauchswert der zweiten Ware, der als Wert gilt, auch die Funktion des Werts ausübt, nämlich die Funktion der unmittelbaren Austauschbarkeit, besitzt das Verhältnis von zwei Gebrauchswerten überhaupt keinen Wertcharakter. Backhaus gibt einfach die Art und Weise, in der der Tauschwert zunächst vor der Entwicklung des Werts erschienen ist, nämlich als dieses Verhältnis von zwei Gebrauchswerten, als Erscheinungsform des Werts aus. Erhält der Wert nur im Verhältnis zweier Waren zueinander die von ihm verschiedene Form des Tauschwerts, dann ist auch immer ein Verhältnis von zwei Gebrauchswerten gegeben; dieses aber ist nicht das, was den Tauschwert als Erscheinungsform des Werts auszeichnet.

In welchem Sinne kann man nun davon reden, dass der Wert in verkehrter Gestalt erscheint? Hat sich der Wert einer Ware im Gebrauchswert einer zweiten Ware dargestellt, so dass dieser als Wert gilt, dann ist das Sich-Darstellen des Werts im Gebrauchswert der zweiten Ware selbst nicht mehr sichtbar, so dass die gesellschaftliche Werteigenschaft der unmittelbaren Austauschbarkeit dem Gebrauchswert von Natur zuzukommen scheint wie seine »Eigenschaft, schwer zu sein oder warm zu halten«. Gerade weil der Wert als etwas Gegenständliches in der gegenständlichen Gestalt eines Gebrauchswerts existieren muss, kommt es auf die oben beschriebene Weise dazu, dass das Gesellschaftliche in der Form des Ungesellschaftlichen, Stofflichen existiert, wodurch umgekehrt das letztere die Bedeutung des ersteren erhält. Die vermittelnde Bewegung des sich Gleichsetzens der Waren als Werte und des Sich-Darstellen des Werts im Gebrauchswert einer anderen Ware, wodurch dieser als Wert gilt, ist selbst nicht mehr an dem Gebrauchswert sichtbar, der nun eine gesellschaftliche Funktion ausübt. Daher entsteht der falsche Schein, dass die Werteigenschaft, d.h. die

gesellschaftliche Eigenschaft zugleich die natürliche Eigenschaft eines Dings ist. Nur dies und nichts anderes ist darunter zu verstehen, dass der Wert in einer verkehrten Gestalt erscheint.

Wenn man wie Backhaus annimmt, der Wert erscheine in verkehrter Gestalt als Wert, indem er als etwas erscheint, das mit ihm selbst überhaupt nichts mehr zu tun hat, d.h. worin nicht einmal die Werteigenschaft der unmittelbaren Austauschbarkeit gegeben ist, dann lässt man außer Acht, dass die Verkehrung bereits mit dem Wert selbst anfängt, d.h. der Wert selbst als gegenständlicher Ausdruck der abstrakt-menschlichen Arbeit die Verkehrung der menschlichen Verhältnisse in gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen ausdrückt. Gegenüber Backhaus ist festzuhalten, dass eine schon im Wert gegebene Verkehrung der menschlichen Verhältnisse in gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen im Verhältnis zweier Waren zueinander weiterentwickelt wird. Der »falsche Schein«, die Werteigenschaft sei eine natürliche Eigenschaft des Gebrauchswerts der zweiten Ware, hindert das Alltagsbewusstsein gerade daran, die bereits im Wert enthaltene Verkehrung von Subjekt und Objekt, von menschlichen Verhältnissen in gesellschaftliche Verhältnisse von Sachen, zu durchschauen.

Da alles, was hier als Verkehrung dargelegt worden ist, die durch das Verschwinden der vermittelnden Bewegung bedingt ist, für Backhaus gar nicht existiert, kann er auch nicht nachvollziehen, wie Marx mit der Entwicklung der entfalteten und allgemeinen Wertform »die Befestigung dieses falschen Scheins« verfolgt. »Er ist vollendet, sobald die allgemeine Äquivalentform mit der Naturalform einer besondern Warenart verwachsen oder zur Geldform kristallisiert ist. Eine Ware scheint nicht erst Geld zu werden, weil die andren Waren allseitig ihre Werte in ihr darstellen, sondern sie scheinen umgekehrt allgemein ihre Werte in ihr dazustellen, weil sie Geld ist. Die vermittelnde Bewegung verschwindet in ihrem eignen Resultat und läßt keine Spur zurück.«¹⁰⁵

Für Backhaus, der dem Verhältnis zweier Waren zueinander das Verhältnis von Ware und Geld unterschiebt, besteht die Verkehrung, die darauf beruht, dass die »vermittelnde Bewegung ... in ihrem eignen Resultat ... verschwindet und ... keine Spur« zurücklässt, aus Folgendem: »Der Wert der Ware, der das Gold erst zum Geld macht, erscheint an der Ware nur noch als ideelles Quantum Gold, d.h. als Tauschwert oder Preis.«¹⁰⁶ Unter Verkehrung versteht Backhaus also, dass das Gold, das als allgemeine Wertgestalt der Waren zu Geld geworden ist, im Preis nicht reell existiert, sondern als ein ideelles, vorgestelltes Quantum Gold. In Wirklichkeit dagegen besteht die Verkehrung, die den einfachsten Wertausdruck wie den entwickeltsten Ausdruck des Werts einer Ware im Gold auszeichnet, aus dem Verwachsen der aus der Äquivalentform bestehenden Wertform mit der Naturalform einer jeweils besondern Warenart. Da Backhaus diese, auch das reell existierende Geld auszeichnende Verkehrung nicht sieht, tut er so, als komme es erst im Preis zu einer Verkehrung, worin der Wert der Ware ideell als Gleichheit mit dem Gold ausgedrückt wird.¹⁰⁷ Backhaus sieht

überhaupt nicht, dass die bereits im reellen Gold vorhandene Verkehrung sich nur im Preis wiederholt. Dieser stellt keine Verkehrung dar, insofern er den Wert der Ware ideell im Gold ausdrückt, sondern weil bereits reell das Gold eine Erscheinungsform des Werts ist, worin der gesellschaftliche Charakter der Arbeit als gesellschaftliche Natureigenschaft eines Dings erscheint. Da Backhaus das Verhältnis zweier Waren, worin sich der Widerspruch zwischen Gebrauchswert und Wert löst, indem er sich im Gebrauchswert der zweiten Ware darstellt und hierdurch eine von ihm selbst und dem Gebrauchswert verschiedene Erscheinungsform erhält, immer noch so behandelt wie den zunächst als quantitatives Verhältnis von Gebrauchswerten erscheinenden Tauschwert, entziehen sich seinem Verständnis alle von Marx gemachten, den Tauschwert als einzig mögliche Erscheinungsform des Werts begründenden Entwicklungsschritte. Das Austauschverhältnis von Waren, auch so, wie es von Marx zunächst aufgenommen wird, um den »darin versteckten Wert auf die Spur zu kommen«¹⁰⁸, darf nicht damit verwechselt werden, der Tauschwert sei nicht mehr als das quantitative Verhältnis von Gebrauchswerten. Wenn Marx zum Tauschwert zurückkehrt, dann kehrt er zu diesem Austauschverhältnis der Waren zurück mit dem Bewusstsein, dass der Wert von den Gebrauchswerten der Waren absolut verschieden ist. Er erscheint zwar in deren Austauschverhältnis, aber nicht als quantitatives Verhältnis von Gebrauchswerten. Erst nachdem Marx seine später noch ergänzte Begründung für die Notwendigkeit des Erscheinens des Werts gegeben hat, stellt er fest, dass »wir ... jetzt zu dieser Erscheinungsform des Wertes (dem Tauschwert oder Austauschverhältnis der Waren – D. W.) zurückkehren«¹⁰⁹ müssen. Man kann es nur eine Textverfälschung nennen, wenn Backhaus lediglich diesen Satz zitiert, ohne ihn als eine Schlussfolgerung von Marx auszuweisen. Nur so ist es zu verstehen, wenn Backhaus nach diesem zitierten Satz verwundert fragt: »Ist nun diese Entwicklung noch als Ausdruck jener Methode verstehbar, die Marx in der Einleitung zu den *Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie* als das Aufsteigen ›vom Abstrakten zum Konkreten‹ charakterisiert?«¹¹⁰ Man kann zunächst den als quantitatives Verhältnis von Gebrauchswerten erscheinenden Tauschwert als etwas »Abstraktes« und das Austauschverhältnis zweier Waren, worin der Wert der ersten Ware eine Erscheinungsform erhält, indem er sie im Gebrauchswert der zweiten Ware ausdrückt, als etwas »Konkretes« bezeichnen. Wenn Backhaus das Verhältnis zweier Waren als Erscheinungsform des Werts auf das Verhältnis von zwei Gebrauchswerten reduziert und wenn Backhaus um der Erklärung dieses Verhältnisses willen die Ware-Geld-Beziehung unterschiebt, dann zeichnet sich seine eigene Methode dadurch aus, dass er nicht »vom Abstrakten zum Konkreten« aufgestiegen ist, sondern einen ganz und gar unverdaulichen Mischmasch aus dem »Abstrakten« und »**Konkreten**« konstruiert hat.¹¹¹

Anmerkungen

- 83 Hans-Georg Backhaus, Dialektik der Wertform. Untersuchungen zur marxischen Ökonomiekritik, Freiburg 1997, S. 43.
- 84 Das Kapital, MEW 23, a.a.O., S. 75.
- 85 Theorien über den Mehrwert, MEW 26.3, a.a.O., S. 161.
- 86 H.-G. Backhaus, Dialektik der Wertform, a.a.O., S. 43.
- 87 Ebd., S. 44.
- 88 Ebd., S. 44.
- 89 Ebd., S. 44.
- 90 Ebd.
- 91 Ebd.
- 92 Ebd.
- 93 Das Kapital, MEW 23, a.a.O., S. 50.
- 94 H.-G. Backhaus, Dialektik der Wertform, a.a.O., S. 48.
- 95 Ebd., S. 56.
- 96 Das Kapital, 1. Auflage, MEGA II/5, a.a.O., S. 29.
- 97 H.-G. Backhaus, Dialektik der Wertform, a.a.O., S. 56.
- 98 Ehenda, S. 44.
- 99 Das Kapital, MEW 23, a.a.O., S. 65.
- 100 Das Kapital, 1. Auflage, MEGA II/5, a.a.O., S. 30.
- 101 H.-G. Backhaus, Dialektik der Wertform, a.a.O., S. 44.
- 102 Das Kapital, MEW 23, a.a.O., S. 62.
- 103 Ebd.
- 104 Das Kapital, 1. Auflage, MEGA II/5, a.a.O., S. 30.
- 105 Das Kapital, MEW 23, a.a.O., S. 107.
- 106 H.-G. Backhaus, Dialektik der Wertform, a.a.O., S. 56.
- 107 Vgl. Projektgruppe Entwicklung des Marx'schen Systems, Berlin 1973, S. 187 f.
- 108 Das Kapital, MEW 23, a.a.O., S. 62.
- 109 Ebd.
- 110 H.-G. Backhaus, Dialektik der Wertform, a.a.O., S. 43.
- 111 Auch Jürgen Habermas gehört zu den Theoretikern, die den inhaltlich verbindlichen Nachvollzug des »Kapital« durch das Vorurteil ersetzen, Marx habe sich in unauflösbare Schwierigkeiten verstrickt, weil seine wissenschaftliche Vorgehensweise in einer nicht mehr gutzuheißenen Weise der Hegelschen verpflichtet sei. Anlässlich seiner Auseinandersetzung mit G. Lukács schreibt Habermas: »Marx analysiert die Doppelform der Ware als Gebrauchs- und Tauschwert und die Umwandlung ihrer Naturalform in die Wertform mit Hilfe des Hegelschen Begriffs der Abstraktion, wobei sich Gebrauchs- und Tauschwert wie Wesen und Erscheinung zueinander verhalten. Das bereitet uns heute Schwierigkeiten, weil wir die nicht-rekonstruierten Grundbegriffe der Hegelschen Logik nicht unbesehen verwenden können; die ausgedehnte Diskussion über das Verhältnis von Marxens ›Kapital‹ zu Hegels ›Logik‹ hat diese Schwierigkeiten eher beleuchtet als beseitigt. Ich werde deshalb auf die Formanalyse nicht weiter eingehen. Das tut auch Lukács nicht.«^{a)}
Nach der Kritik an Backhaus erübrigt sich eine kritische Auseinandersetzung mit dem Habermas'schen Vorurteil. Marx habe »die nicht-rekonstruierten Grundbegriffe der Hegelschen Logik ... unbesehen« verwendet. Habermas' Überzeugung von sich als einem modernen Denker, der sich dem naiven, noch zu

unreflektierten Denker aus dem 19. Jahrhundert in den Belangen der Wissenschaft überlegen weiß, kontrastiert eigentümlich mit den inhaltlichen Aussagen zum »Kapital«. Um Marx nachzuweisen, er habe durch die Verwendung der Begriffe »Wesen« und »Erscheinung« ökonomisch-gesellschaftliche Zusammenhänge in der Weise konstruiert, wie »Wesen« und »Erscheinung« sich in der Hegelschen Logik zueinander verhalten, muss man zumindest wissen, was Marx jeweils unter dem einen und dem anderen versteht. Habermas glaubt zu wissen, dass sich Marx in die Fallstricke der Hegelschen Logik verfangen hat, weiß aber nicht, was im einfachsten ökonomisch-gesellschaftlichen Verhältnis, dem gesellschaftlichen Verhältnis zweier Waren zueinander, das »Wesen« ist. Wie aus dem oben angeführten Zitat ersichtlich ist, behauptet Habermas, es seien der »Gebrauchs- und Tauschwert«, die sich zueinander »wie Wesen und Erscheinung ... verhalten«. Es ist aber nicht der Gebrauchswert, der im Tauschwert erscheint, sondern es ist der vom Gebrauchswert absolut verschiedene, »kein Atom Naturstoff enthaltende« Wert, der im Tauschwert erscheint. Da der Wert der ersten Ware als Tauschwert erscheint, indem er sich im Gebrauchswert der zweiten Ware darstellt, der Wert der ersten Ware im Gebrauchswert der zweiten Ware eine handgreiflich-sichtbare Existenz erhält, ohne aber mit dem Gebrauchswert der zweiten Ware identisch zu sein, handelt es sich genau um das Gegenteil von dem, was Habermas hinsichtlich des »Wesens« und der »Erscheinung« über das Verhalten von der Gebrauchs- zur Wertseite sagt. Es ist nicht der Gebrauchswert, der im Tauschwert, es ist auch nicht der Tauschwert, der in irgendeinem Gebrauchswert, sondern der Wert einer Ware ist es, der im Gebrauchswert einer anderen Ware erscheint. Die Naturalform der zweiten Ware wird also zur Wertform der ersten Ware. Von einer »Umwandlung« der »Naturalform« der ersten Ware »in die Wertform« kann also keine Rede sein. Von einer Umwandlung der Naturalform der Ware in ihre Wertform kann in einem bestimmten Sinne erst dann gesprochen werden, wenn die Waren wirklich zirkulieren und sie im Austausch gegen das Geld ihre Naturalform abstreifen und die Gestalt des allgemeinen Äquivalents, d.h. der allgemeinen Wertform annehmen.

Da es eine Umwandlung der Naturalform einer Ware in ihre Wertform im Sinne des Erscheinens des Gebrauchswerts im Tauschwert überhaupt nicht gibt – es sei denn, man vermischt auf mystisch-irrationale Weise den Wert mit dem Gebrauchswert – bleibt es auch Habermas' Geheimnis, wie denn diese Transsubstantiation »mit Hilfe des Hegelschen Begriffs der Abstraktion« zu bewerkstelligen ist. Wie soll jemand, der nicht einmal Gebrauchswert und Wert auseinander zu halten weiß, geschweige denn eine Ahnung von dem hat, was der Wert als gegenständlicher Ausdruck der abstrakt-menschlichen und in dieser Form gesellschaftlich-allgemeinen Arbeit ist, den »Fetischcharakter der Ware« begreifen und in der Lage sein, Lukács »Begriff der Verdinglichung« zu kritisieren, den dieser »aus Marxens Analyse der Warenform« entwickelt? Mit dieser rhetorisch gestellten Frage soll hier lediglich angedeutet werden, dass Lukács' Theorie der Verdinglichung^{b)}, die den Fetisch der gesellschaftlichen Formen der Arbeit als ebenso vielen Formen des Werts verfehlt^{c)}, katastrophale Folgen für eine Reihe von Gesellschaftstheorien gehabt hat und – wie sich an Habermas zeigen ließe – noch hat.

- a) Jürgen Habermas, Theorie des kommunikativen Handelns, Bd. 1, Frankfurt/Main 1981, S. 477 f.
- b) Georg Lukács, Geschichte und Klassenbewusstsein, Neuwied und Berlin 1968, S. 170 ff.
- c) Vgl. hierzu: Autorenkollektiv, G. Lukács, Verdinglichung und Klassenbewusstsein, Berlin 1975.